Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 26

Artikel: St. Gall. kantonaler Lehrertag : (Korrespondenz) : (Schluss folgt)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-530185

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schaden, der aber in den Herzen der Jugend angerichtet wird, ist noch größer; die einen gewöhnen sich daran, über ihren Nächsten zu urteilen, ohne zu prüfen, zu reden vor solchen, die es nichts angeht; andere lernen, die Schuld abzuwälzen auf Mitmenschen, die zu schüchtern, zu verschlossen sind, um sich zu wehren — denken wir nur alle Folgen aus. „Geschwätzigkeit geht nicht ohne Sünde ab." (Spr. 10, 19).

Neuntes und zehntes Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau — deines Nächsten Gut.

Merkwürdig eigentlich, nicht wahr? Da werden am Ende des Dekalogs zwei Gebote, das sechste und das siebente, wiederholt! Und just die zwei! Das muß wohl eine tiefere Ursache haben. Mir will vorkommen, das liegt in der menschlichen Natur begründet, deren Hauptgefahren die Bedrohung der geschlechtlichen Sittlichkeit und der Nächstenliebe sind. Die eine Gefahr kommt aus dem starken Fortpflanzungstrieb, die andere aus dem Egoismus, aus dem Materialismus, aus der Sucht nach irdischen Gütern. Wir haben im Vorausgehenden das sechste Gebot auf unser Verhältnis zu unserem Stande gedeutet und aus ihm die Forderung der Treue gegenüber den Amtspflichten abgeleitet. Ebenso kamen wir bei unserer Betrachtung des siebenten Gebotes auf das gleiche Thema zu reden: wir sollen unsere Pflichten erfüllen und uns nicht ablenken lassen durch die Gewinnsucht. Beides können wir zusammenfassen in den einen Gedanken, den anderen Menschen das Ihrige zu lassen, uns mit dem Unsrigen zu bescheiden. Das aber, was unser ist, ist nur unsere Pflicht, gegen Gott, Heimat und Schüler. Christus selbst, der Lehrer aller Lehrer, gibt uns das Beispiel: „Ich bin vom Himmel herabgekommen," sagt er, „nicht damit ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille dessen, der mich gesandt hat, des Vaters, daß ich nichts von dem, was er mir gegeben hat, verliere." (Joh. 6, 38 und 39). Uns aber hat Gott einen der schönsten Berufe gegeben, den es gibt, die Menschen zu lehren in den Dingen, die sie befähigen, sich zu verständigen untereinander, sich zu verständigen mit Gott, Gottes Geheimnisse im Weltgeschehen und in der Natur zu sehen, zu bestaunen, vielleicht teilweise zu ergründen, von Gott selbst aber zu erfahren, von Gott zu wissen und nach seinen Geboten zu leben. Wenn uns Gott aber dies alles und noch vieles dazu gegeben hat, dann hat er ein Recht, von uns die Erfüllung seines Willens zu fordern: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." (Matth. 19, 17). Tun wir also seinen Willen: „Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütigen und demütigen Herzens; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist süß und meine Bürde leicht." (Matth. 11, 29 und 30).

St. Gall. kantonaler Lehrertag

(:-Korrespondenz)

Es stand zu erwarten, daß ein kant. Lehrertag nach fünf Jahren Unterbruch sich eines guten Besuches erfreuen werde, und so führte denn der 6. Juni, ein prächtiger Frühsommertag, über 800 Lehrer und Lehrerinnen in der „Tonhalle" in St. Gallen zusammen. Zwar wollten es nicht alle Mitglieder des K. L. V. begreifen, daß die Schriftfrage Hauptthema der Tagung sein sollte, manch einer hätte einen frischen Vorstoß zur Verbesserung der Pensionsverhältnisse lieber gehört, doch söhnte er sich für die Folge wohl gerne aus, da die interessante Behandlung der Hauptfrage, wie die Unterhaltung im 2. Teile reichen Genuß bot.

8.15 Uhr versammelten sich die Delegierten, um die üblichen Jahresgeschäfte des Vereins abzuwickeln: Entgegennahme der Jahresrechnung, Bericht der Geschäftsprüfungskommission, Budget, Jahresbericht der Kommission.

Die Vereinsbeiträge der 1088 Mitglieder ergaben Fr. 6891, die Hilfskasse à Fr. 2.— pro Mitglied Fr. 2202. In 11 Fällen konnten insgesamt Fr. 2200 an Unterstützungen ausgegeben und damit manche Not gemildert werden. Der Fonds für die Aermsten ist auf 2400 angewachsen. Der Vereinsbeitrag für das laufende Jahr wurde auf Fr. 5.— reduziert, der Beitrag an die Hilfskasse verbleibt auf Fr. 2.—. Den Bericht der Geschäftsprüfungskommission erstattete Frl. Th. Braun in Rorschach. Sie sprach der umsichtigen Leitung des Vereins, der prompten und sichern Erledigung der sich von Jahr zu Jahr mehrenden internen Vereinsangelegenheiten volles Lob. Einer Reduktion der Gratifikationen an die Komission wurde zugestimmt, nicht aber der von der Kommission ebenfalls vorgeschlagenen Reduktion der Sitzungsgelder. Der Aktuar, Hr. K. Schöbi, Lichtensteig, erstattete den ausführlichen Jahresbericht pro 1924 und kam dabei auf die Hauptgeschäfte zu sprechen: Die Bemühungen der Kommission um Behebung des Lehrerüberflusses im Kanton, die erfreuliche Entwicklung der Versicherungskasse, die Neugründung einer Hilfskasse für nicht vollbeschäftigte Arbeitslehrerinnen, der internen Vereins- und Kommissionstätigkeit.

Bis 10.15 Uhr hat sich der große und kleine Tonhallesaal mit den Galerien bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Mächtig brausen die Akkorde Baumgartners „O mein Heimatland" durch den Saal, mit sichtlicher Freude über den flotten Aufmarsch eröffnet der Präsident, Hr. Lumpert, St. Gallen, die Lehrerlandsgemeinde. Er wirft einen Rück-

blick über das seit dem letzten Lehrertag, anno 1920, Erstrebte und Erreichte, die Erfüllung sämtlicher Hauptpunkte des letzten Lehrertages durch die Revision der Versicherungskasse anno 1923, die Revision des Besoldungsgesetzes mit erträglichen Abbauansätzen, die Aufhebung von Lehrstellen, die Revision des Lehrplanentwurfes, wovon auch die Schrifttums ein Teilthema für sich ist. Er spricht über die Entwicklung der Schriftfrage in der Schweiz, die historischen Gänge, welche der Gedanke im Kanton in den Achzigerjahren machte. In fast allen Kantonen, welche bisher die „Eckenschrift" als erste Schulschrift einführten, ist nun die Ersetzung durch die Antiqua in Beratung. Das Rad ist im Rollen, und man wird sich der Entwicklung des geschäftlichen Verkehrs nicht hindernd in den Weg stellen wollen. Die Realschule fordert eine größere Sicherheit in der Beherrschung der Antiqua, als wie bisher, verschiedene Berufsverbände geben der Antiqua unumwunden den Vorzug und wünschen die bisherige „Eckenschrift" nurmehr als Leseschrift, als Schreibschrift höchstens noch für die Uebergangszeit.

Hatte Hr. Lumpert das Thema nach seiner historischen Entwicklung in der Schweiz, im Kanton St. Gallen speziell, dann aber auch nach seiner praktischen Seite hin besprochen, so beleuchtete der zweite Referent, Hr. Jean Frei, Uebungslehrer Mariaberg, die Frage nach ihrer pädagogischen und psychologischen Seite.

Die Schriftfrage ist nicht eine kalligraphische, sondern Erziehungs- und Lehrplanfrage. Die Forderung der Realschule nach größerer Fertigkeit in der Antiquaschrift, speziell mit Rücksicht auf die fremdsprachlichen Fächer erscheint auf den ersten Blick für die Primarschule eine Mehrforderung, soll aber eine Abrüstung sein. Statt der Einführung einer zweiten Schrift auf der Mittelstufe, die jeweilen eine Störung, ein Durcheinander mit sich brachte, soll inskünftig nur mehr eine, eben die Antiqua, als Schreibschrift gelehrt werden. Der Referent führt uns in die Zeit zurück, wo aus den Zeichen der Bilderschrift der ältesten Völker sich — wer weiß aus welchem Kopfe entsprungen, — ein Lautalphabet entstand und alle Laute — es gab nur ein Alphabet — durch Gerade und Kreisbogen gezeichnet und gemeißelt werden konnten, die Steinschrift. Je nach dem Material und Schreibgerät hat sich diese Urschrift verändert. Die Schrift in der Ulfilasbibel, die karolingische Schrift, in welcher bereits auch Kleinbuchstaben auftauchen, verleugnet ihren Ursprung in keiner Weise. Seit Erfindung des Buchdrucks aber ging die Schreibschrift eigene Wege, es wurde darauf gehalten, daß sie im Gegensatz zu diesem current (eilend, laufend) wurde. Mit der Spitzencurrent, der letzten Entwicklung der Schrift, der die antiken Völker nicht mehr gefolgt sind, hat sich das deutsche Sprachgebiet isoliert und es werden darum gerade darum dort seit Jahren Stimmen laut, zur Quelle zurückkehren.

Unsere Schweiz als Bindeglied zwischen romanischer und deutscher Kultur, selber ein Dreisprachenland, ist zwischen Hammer und Amboß und liefert sich damit auch nicht der Entente aus, wie befürchtet wurde, wenn es die vom Ursprung entfernteste Schrift verläßt und zur Antiqua zurückkehrt, die in ihren Druckformen der ältesten Steinschrift so nahe verwandt ist. Heute muten wir den Schülern das Lernen von acht Alphabeten zu und führen sie in eine Wirrnis hinein, wo schwächere Elemente kaum mehr Schritt halten können. Niemand wird behaupten wollen, die heute geübte Spitzencurrent sei leichter zu erlernen als die Steinschrift. Wie leicht ist die letztere mit Stäbchen zu legen, welch eine Unmasse von Lesestützen finden sich in allen Aufschriften an Plakaten, Häusern und Straßen! Mit ihr kommen wir am leichtesten um die Klippe der Großschreibung der Dingwörter herum, welche die einen Fibeln durch Ausmerzung aller Dingwörter, andere durch Kleinschreibung umschifft haben. Aus der Steindruckschrift soll sich nun nach und nach eine Currentschrift bilden, die eine Aehnlichkeit mit den ursprünglichen Formen nicht verleugnet, möglichst schnörkelfrei geschrieben und mit gestrecktem Arm an der Wandtafel geübt werden sollte.

Auch der Kostenpunkt wegen Umänderung der Lehrmittel kann nicht sehr in die Wagschale fallen, da einzig die Fibel eine bezügliche Abänderung erfahren müßte, die andern st. gallischen Schulbücher, die heute schon Drucktypen enthalten, die stark an die Grundformen der Steinschrift erinnern, könnten diesbezüglich unverändert bleiben. Der Referent wünscht, daß sich die Lehrerschaft zu Stadt und Land mit Freude und Hingabe der aufgeworfenen Frage hingebe und einen bezüglichen Vorschlag beim Erziehungsrate einreiche. (Schluß folgt.)

Schulnachrichten

Luzern. Entlebuch. † Gottlieb Brun, Lehrer, Ebnet. Am 13. Juni starb im Alter von 64 Jahren Herr Lehrer Gottlieb Brun, ein Lehrer von selten hoher pädagogischer Begabung. Seit zirka 40 Jahren war er an der Schule in Ebnet tätig, zuerst an der Gesamtschule, nach der Zweiteilung an der Oberschule. Er besaß ein ganz vorzügliches Lehrtalent, wußte sich in den Geist des Kindes einzufühlen und die kindlichen Eigentümlichkeiten den erzieherischen Zwecken dienstbar zu machen. Daher konnte er stets auch recht gute Schulerfolge verzeichnen, trotz den schwierigen Verhältnissen seines Schulkreises. Daneben betätigte sich der Verstorbene in hervorragendem Maße als Geschäftsführer der landw. Genossenschaft, deren Seele er war, und besaß einen großen Bienenstand. Er gehörte seit neuen Jahren als Vertreter der Liberalen dem Großen Rate an. Doch trat er hier nie stark in den Vordergrund und machte z. B. den Sturm der Freisinnigen gegen das kantonale Lehrerseminar nicht mit. Seit vielen Jahren war er auch Abonnent der „Schweizer-Schule". Im kollegialen Leben erfreute er sich großer Beliebtheit und genoß wegen seiner fachlichen Tüchtigkeit überall die hohe Achtung seiner Mitarbeiter. R. I. P.